

Mitteilungen

Zum ersten Male hat auch der OrChr Gelegenheit, seine Leser auf die vorzüglichen *Dumbarton Oaks Papers* empfehlend hinzuweisen. Dumbarton Oaks ist seit 1942 der Mittelpunkt einer Gruppe hochqualifizierter Gelehrter, die sich den byzantinischen und ostchristlichen Studien verpflichtet wissen. Von Herrn und Frau Bliss gegründet, ist das Institut an die Harvard University-Cambridge (Mass.) angegliedert. Von Zeit zu Zeit wird ein Symposium mit gelehrten Vorträgen gehalten. Als Publikationsorgan hat der Gelehrtenkreis sich die *Dumbarton Oaks Papers* geschaffen, eine sowohl hinsichtlich des Inhalts wie des Umfangs wie der Ausstattung ganz ausgezeichnete Reihe. Hier finden zum Teil die bei den Symposia gehaltenen Vorträge Aufnahme, aber auch andere einschlägige Arbeiten werden nicht zurückgewiesen. Mitunter weisen die Beiträge einen Umfang auf, daß man sie buchmäßigen Veröffentlichungen ohne weiteres gleichstellen kann.

Der uns vorliegende Band 8 (Cambridge — Mass. 1954. 4^o) bringt zunächst (S. 3/9) eine Würdigung des Lebenswerkes des am 9. Mai 1950 im Alter von erst 64 Jahren verstorbenen Robert Pierpont Blake (mit Bibliographie). Ganz im äußersten Westen, in San Francisco geboren, wurde dieser Gelehrte durch seine wissenschaftliche Ausbildung immer mehr zum Osten geführt: zuerst zum Osten der USA, dann nach Deutschland (Freiburg, Berlin), dann nach Rußland, wo der vielsprachige Nikolaj Marr — selber halb Schotte, halb Georgier — entscheidenden Einfluß auf ihn ausübte. Blakes Studien in Rußland waren von solchem Erfolge gekrönt, daß er wahrscheinlich Professor an der Universität Petrograd geworden wäre, wenn nicht die Revolution von 1917/18 eine solche Entwicklung unmöglich gemacht hätte. Dafür wurde Blake in amtlichem russischen Auftrag nach Georgien gesandt, wo er alsbald Professor an der Universität Tiflis wurde. Hier nahm er auch eine Georgierin zur Frau. So wundert es uns nicht, wenn Blake in wenigstens 12 Sprachen zu Hause war und wenn er bis in seine letzten Lebensjahre hinein immer noch bereit war, eine neue Sprache dazuzulernen. — Nach seiner Rückkehr nach Amerika beginnt die eigentliche literarische Tätigkeit. Diese erstreckt sich vor allem auf die Veröffentlichung und Untersuchung der georgischen Evangelien-Übersetzung. Unsere Leser wissen darüber genügend dank der gerade in unserer Zeitschrift erschienenen Arbeiten D. Dr. Molitors. 1920 begann Blake seine Lehrtätigkeit an der Harvard University. Er lehrte Georgisch und Armenisch und hielt Vorlesungen über die wirtschaftliche Entwicklung der Welt des Mittelmeeres, über das Byzantinische und das Osmanische Kaiserreich. Mannigfache Ehrungen des In- wie des Auslands be-

kunden die Achtung, welche die Wissenschaft seinen Arbeiten zollte. — Romilly J. H. Jenkins untersucht (S. 10—30) in eindringenden und überzeugenden Darlegungen den Einfluß klassischer griechischer Literatur auf die Geschichtswerke, welche man seit der Bonner Ausgabe als *Theophanes continuatus* zu bezeichnen pflegt. Im einzelnen glaubt er in den Büchern I—IV mehr den Einfluß eines Plutarch feststellen zu können, während Buch V = Vita Basilii sich als enkomion im Sinn eines Isokrates gibt oder noch genauer als basilikos logos im Sinn eines Menander. — Alphonse Dain, *La transmission des textes littéraires classiques de Photius à Constantin Porphyrogène* (S. 31—47) verbreitet sich in lichtvollen Ausführungen über die Faktoren, welche im 9./10. Jh. die griechischen Hss. entstehen ließen, welche uns klassische Literaturdenkmäler erhalten haben. Er betont mit Recht, daß es nicht nur auf die kritische und philologische Beurteilung ankommt, sondern daß man alle »historischen Facta« mit berücksichtigen muß, wie das »Scriptorium«, aus welchem die Hs. hervorging, usw. — William Banner, *Origen and the Tradition of Natural Law Concepts* (S. 49—82) untersucht, in welchem Sinn der Begriff des Naturgesetzes sich bei Origenes findet, welche philosophischen Quellen der Vorzeit auf Origenes eingewirkt haben, welche Auswirkungen dieser Gedanke des Origenes auf die Nachwelt gehabt hat. — Ernst Kitzinger, *The Cult of Images in the Age before Iconoclasm* (S. 83—150) behandelt die Anfänge der Bilderverehrung, die Vertiefung dieses Kultes in der Zeit nach Justinian, die Art ihrer Verehrung, das magische Element bei derselben, Ikonen als Schutzmittel (Palladia), die Acheiropoieten, die Ursachen für diese Vertiefung der Bilderverehrung, der Widerstand, den sie hervorrief, die Verteidigung, welche sie fand. — Milton V. Andres, *The ethical Theory of Images formulated by the Iconoclasts in 754 and 815* (S. 151—60) weist nach, daß die Formulierung, welche das Konzil von 815 fand, bereits im wesentlichen dem Konzil von 754 bekannt war (gegen Paul Alexander). — André Grabar, *Un rouleau liturgique Constantinopolitain et ses peintures* (S. 161—99) untersucht eingehendst die Miniaturen der Hs. Stauru 109 der Bibliothek des griechischen Patriarchats zu Jerusalem des 11. Jh. Der Rotulus ist als ganzes auf zwei selbständigen Faltblättern beigelegt, während die 23 Miniaturen in größerem Format auch noch innerhalb des Textes auf Tafeln erscheinen. Verf. kommt zu dem Ergebnis, daß der Rotulus sicher aus Konstantinopel stammt — im Gegensatz zu Johann Georg Herzog zu Sachsen, der eine Entstehung in Jerusalem annahm. In einer Miniatur erscheint nämlich die Stadt Konstantinopel, durch die Beischrift eindeutig als solche bestimmbar. Andere Miniaturen weisen darauf hin, daß der Rotulus für eine Georgskirche bestimmt war oder von einem, der Georg hieß in Auftrag gegeben war. (Die Annahme, daß der Rotulus für eine Messe am St. Georgsfest geschrieben sei [S. 165], halte ich für nicht begründet). Als Kaiser, deren gedacht wird, möchte Grabar Alexius I. Komnenus, seine Gemahlin Irene und ihren Sohn Johann II. (1092—1118) annehmen. Der Rotulus wird mit verwandten Hss. in Beziehung gesetzt, die einzelnen Darstellungen werden genau beschrieben und untersucht. Mohammedanische Einflüsse lassen sich nicht übersehen. — Sirarpie der

Nersessian, *An armenian Version of the Homilies on the Harrowing of Hell* (S. 201—24) weist auf die armenische Bearbeitung der Homilien des Eusebius (von Alexandrien oder Emesa) über die Befreiung der Seelen im Tartarus durch den Herabstieg Christi hin. — Robert Lee Wolff, *Politics in the Latin Patriarchate of Constantinople*, 1204—61 (S. 227—303) verbreitet helles Licht über die politischen Verhältnisse im lateinischen Kaiserreich von Byzanz (u. a. auch über die Wahl des Venezianers Morosini zum Patriarchen von Konstantinopel). — Den Abschluß bilden eine kleine Studie von André Grabar über ein Demetriusreliquiar, welches der Sammlung Dumbarton Oaks im Oktober 1953 geschenkt wurde (S. 305—13) und eine Untersuchung über das sabäische Bronzepferd, das sich in der gleichen Sammlung befindet, durch Albert Jamme, W. F. (S. 315—30). Die drei Weiheinschriften dürften in das Ende des 5. oder den Anfang des 6. Jh. zu setzen sein. — Gerne wären wir bei den einzelnen vorzüglichen Aufsätzen noch länger verweilt. Das Gesagte muß genügen, unserer Überzeugung Ausdruck zu geben, daß wir hier vor einer Veröffentlichung ersten Ranges stehen, sowohl hinsichtlich der Ausstattung wie des Umfangs wie — last not least — des Niveaus des Inhaltes.

L'Orient Syrien nennt sich eine Zeitschrift, welche jetzt (seit Januar 1956) in Paris erscheint und sich das Ziel setzt, der Verbreitung der Kenntnis des syrischen christlichen Ostens zu dienen. Die Schriftleitung liegt in den Händen des syrischen Chorbischofs G. Khouri-Sarkis, Paris XVI^e, 93 Avenue Paul Doumer. Das erste Heft bringt: O. Rousseau, *Actualité des Etudes Syriennes*. P. Berasategui, *Les Versions de la Bible en usage dans les Eglises de langue syriaque* (leider scheint der Verf. nichts zu wissen von den bahnbrechenden Forschungen des Prof. A. Vööbus über die Entstehung der Peschitta). A. Raes, *Les deux composantes de l'Office divin syrien*. J. Dauviller, *L'expansion de l'Eglise Syrienne en Asie centrale*. G. Khouri-Sarkis, *Le Sédro dans l'Eglise Syrienne d'Antioche*. Dazu Nachrichten und Besprechungen. — Wenn auch die Zeitschrift anderen Zielen dient als der OrChr, so begrüßen wir doch das neue Unternehmen und wünschen ihm vollen Erfolg.

Kaiser Haile Selassie I. hat im Rahmen des »Äthiopischen Instituts für Studium und Forschung« eine »Abteilung für Archäologie« geschaffen. Ihr Mittelpunkt ist das »Haus der Altertümer« in der Nähe der Staatsbibliothek zu Addis Abeba. Dort stehen Hilfsmittel bereit zur Vertiefung der Resultate, welche an Ort und Stelle gewonnen wurden. Dort wurden auch die Denkmäler, welche man in den Jahren 1953/55 aus den verschiedensten Teilen des Landes zusammengebracht hatte, aus Anlaß des Kaiserjubiläums 1955 zu einer Ausstellung geformt durch die Herren P. Egal, G. Groisne, J. Leclant und A. Miquel. Leiter der Abteilung für Archäologie sind Ato Kebbete Mikael, J. Leclant und A. Caquot. An den Forschungen an Ort und Stelle und an den Untersuchungen beteiligten sich A. Caquot, J. Doresse, P. Egal, J. Leclant, A. Miquel und P. Pironin.

Außerdem gibt die Abteilung für Archäologie *Annales d'Ethiopie* heraus, die einzige amtliche archäologische Veröffentlichung der äthiopischen Regierung. Der erste Band ist im Erscheinen begriffen.

Das ostkirchliche Institut der Benediktinerabtei Scheyern, das sich die Neuherausgabe der Werke des hl. Johannes von Damaskus zum Ziel gesetzt hat, konnte die Untersuchung über die hsl. Überlieferung der $\pi\eta\gamma\gamma\eta$ γνώσεως zu einem gewissen Abschluß führen. — Der wissenschaftliche Nachlaß von Prof. A. M. Schneider, der laut Testament diesem Institut zugefallen war, wurde auf Wunsch der Schwester des Heimgegangenen dem Deutschen Archäologischen Institut in Berlin zur Verfügung gestellt.

Das Centre d'Etudes Orientales de la Custodie Franciscaine de Terre-Sainte, auf dessen rührige Tätigkeit wir bereits OrChr 38 (1954) 140f. hinweisen konnten, bringt nun (Kairo 1955 — XVIII, 168f.) als erstes Heft der *Coptica* seiner »Publications« die arabische *Ordnung des Priestertums* in Urtext, deutscher Übersetzung und mit Untersuchungen von Julius Aßfalg heraus. (Vgl. zum Ganzen unsere Besprechung OrChr 38 [1954] 144f.). Der arabische Satzspiegel ist wohltuend klar. Leider verunstalteten zahlreiche Druckfehler die sonst so treffliche Ausgabe. — Als Nr. 3 derselben Reihe *Coptica* erschienen *Pachomiana* (Kairo 1955 — XVIII, 126 S.). Der Band enthält einen Teil der Vorträge, welche bei Gelegenheit des Pachomiusjubiläums vom 11. bis 18. April 1948 in Alexandrien und Kairo gehalten wurden; u. a. O. H. E. Burmester, *L'observance liturgique du Monachisme et son influence sur l'Eglise*.

Il progetto di restauro del S. Sepolcro

Nel mese di agosto dello scorso anno un gruppo di insigni architetti di numerose nazioni è stato convocato a Gerusalemme dalla Custodia della Terra Santa per esprimere il proprio parere tecnico e artistico sul problema della conservazione della Basilica del Santo Sepolcro.

Grazie alla cortesia della Custodia della Terra Santa, siamo in grado di pubblicare qui di seguito il loro rapporto.

Il rapporto della Commissione

La Commissione ha preso conoscenza dei rapporti precedenti ed ha compiuto numerose visite dettagliate al Santo Sepolcro.

Essa è stata ricevuta dalle autorità ecclesiastiche cattoliche e dal Governatore di Gerusalemme.

Gli architetti hanno preso contatto con i Consoli Generali dei loro Paesi. Essi sono stati assistiti dal Padre Couâsnon, architetto D.P.L.G.

Preambolo

Nel ringraziare il Reverendissimo P. Custode della Terra Santa d'aver pensato di consultare degli artisti sul problema della conservazione e dell'abbellimento dei monumenti più sacri del mondo, questi vogliono assicurarlo della loro rispettosa devozione e dirgli quanto siano consapevoli della gravità del problema.

E' esattamente lo stesso problema che, per primo, l'imperatore Costantino pose ai suoi architetti: «Conservare e abbellire» i Luoghi Santi.

Essi hanno risposto con un capolavoro.

Oggi tuttavia noi avremmo motivo di rivolger loro un rimprovero, se i nostri antenati in seguito non avessero fatto meno bene.

Gli architetti di Costantino hanno meno conservato che abbellito «la Grotta della Salvezza». Essi si sono soprattutto preoccupati di far mostra di una «magnificenza, degna dell'opulenza e della corona imperiali».

Meglio di qualunque decoro, la semplicità naturale dei luoghi ci avrebbe commosso.

Tuttavia il prestigio della composizione antica è tale che l'emozione del pellegrino andava crescendo dopo la sua entrata sotto i portici a contatto con la strada rumorosa. Allora si sviluppava tutta l'arte sapiente delle riparazioni.

Accolto dai dodici apostoli disposti in semicerchio per riceverlo al fondo della casa delle preghiere era indirizzato verso il Sacro Giardino dove sorgeva solo e posto deliberatamente fuori dell'asse principale il simbolo della Croce piantata sul Calvario.

Ma era nel cerchio dell'apoteosi che aveva fretta d'entrare. Il centro del cerchio non era altro che il luogo stesso della Resurrezione, fondamento della nostra comune fede e punto focale della composizione artistica.

Ciò che il pellegrino antico comprendeva istantaneamente per virtù dell'architettura, tutta una letteratura distribuita in tutte le lingue della terra non riesce più a indicare al pellegrino d'oggi. Ciò che era stato rivelato agli umili è stato poi nascosto ai sapienti.

La storia del monumento è quella delle ferite inferte nel corso dei secoli alla sua unità. Un baldacchino reale immenso, la cupola, coronava una reliquia autentica di piccola mole. Non s'è cessato di ridurre l'ampiezza del baldacchino e di gonfiare quella della base e dell'edicola che ricopre la reliquia, oggetto della nostra venerazione.

Che il tecnico si guardi dal perder di vista il senso spirituale di questo capolavoro dell'arte cristiana nella sua ricerca dei mezzi propri a conservarne i resti.

Quali sono questi mezzi?

La tecnica moderna gliene offre molti di efficaci che possono far durare indifferente il meglio e il peggio. Pur rispettando sempre l'apporto dei nostri antenati, a titolo di testimonianza della loro pietà, esso va apprezzato secondo il proprio merito artistico. Tra due procedimenti di consolidazione egualmente efficaci si sceglierà il più discreto.

Questi lavori di rafforzamento oggi necessari possono fornire l'occasione di ritrovare se non la maestà originaria dell'edificio che le recenti ricerche degli archeologi ci restituiscono, almeno una dignità che tante sovrastrutture hanno compromesso.

La tecnica moderna non può perdere di vista il fine perseguito: l'esaltazione del Santo Sepolcro, centro verso il quale convergono tutti gli sguardi della Christianità. Tutto il resto è secondario: ciò non significa che non si debba un profondo rispetto a tutte le proprietà particolari che non nuocciano al fine principale, ammesso che si possa parlare di proprietà a proposito di una lastra di pietra che Nostro Signore stesso ha voluto, in prestito da un amico, per riposare la propria testa.

Dove trovare un'opera d'arte che esige più imperiosamente l'unità di quella che pretende onorare Colui che ha detto: «*Ut sint unum*»?

Principii generali

Svelare e preservare per quanto è possibile la Basilica dell'XI e XII secolo.

Rendere la costruzione solida per parecchie centinaia d'anni, migliorarne l'accesso e la circolazione generale, rendere il monumento degno del suo senso spirituale.

Un architetto dovrà essere designato da tutti i riti interessati, per agire in loro nome, secondo un accordo. Tutti i consigli tecnici che saranno impiegati dovranno agire alle dipendenze del predetto architetto.

Stato attuale e consolidazioni

Sottosuolo. — Delle piante antiche e recenti indicano più o meno esattamente i condotti e le cisterne esistenti intorno al Santo Sepolcro; è necessario di riscontrarne l'esattezza, e di consolidare o rifare le parti in cattivo stato. Qualche cisterna in buono stato potrebbe essere conservata per il lavaggio delle pavimentazioni e per combattere gli incendi. Le acque piovane saranno evacuate e un parafulmine sarà installato sull'edificio.

Cupola dell'Anastasis. — La cupola attuale in ferro è stata danneggiata dal fuoco e dall'acqua. Essa è coperta provvisoriamente. Occorre verificare se essa può essere conservata definitivamente dopo la riparazione, oppure se essa deve essere rifatta. In questo

caso si potrebbe conservare la stessa forma, o ritornare all'antica disposizione a tronco di cono, o fare una cupola piatta con aperture laterali.

La ricostruzione potrà essere metallica (metalli leggeri), o in cemento armato, o in materiali vuoti leggeri. Questa cupola dovrà possedere un autentico vuoto tra l'esterno e l'interno. Esteriormente la cupola sarà coperta di metallo a libera dilatazione. Malgrado la sua leggerezza sarà forse necessario, se la resistenza delle colonne della rotonda non è sufficiente, di sostenere una parte del peso della cupola per mezzo di un'ossatura verticale partente dal suolo.

Pilastrì dell'Anastasis. — Dopo l'incendio del 1808, i pilastrì danneggiati dal fuoco furono rivestiti di materiale trattenuto da elementi di ferro che s'ossidarono e fecero spaccare la pietra. Questi lavori modificarono considerevolmente le proporzioni e l'aspetto della rotonda. Per renderle la sua ampiezza e nobiltà, occorre levare il rivestimento moderno e riparare gli antichi materiali danneggiati. Secondo lo stato e il valore artistico degli elementi architettonici scoperti sotto il rivestimento attuale (colonne, capitelli, ecc.), numerosi sistemi di restauro possono essere progettati, rinforzamento in metallo inossidabile, in cemento armato, intarsi in pietra invisibili.

La stabilità della rotonda sarà assicurata con una serie di incatenamenti circolari, non visibili, situati a diverse altezze.

Per conoscere il vero stato dei materiali e le strutture architettoniche antiche, è assolutamente necessario eseguire il più presto possibile dei sondaggi nei rivestimenti moderni.

Occorre:

1) Liberare dall'alto in basso una galleria che interessa un pilastro quadrato e delle colonne con i capitelli e gli archi.

2) Fare in ciascun altro pilastro dei sondaggi parziali che permettano di conoscere il loro stato e la loro disposizione interna.

Edicola. — Tutti i rivestimenti in pietra e marmo si distaccano, gli elementi di ferro sono ossidati. Deve essere interamente smontata. Il suo carattere attuale non è estetico, è troppo ingombrante. Una nuova disposizione più semplice, più sulla scala della rotonda e più degna, deve essere ricercata, tenendo conto che deve essere vista dal pianterreno e dalla galleria del primo piano, e tenendo conto anche della sua disposizione interna e delle necessità liturgiche.

Katolikon — Cupola della crociera di transetto. — Questa cupola è stata ricostruita in pietra. Essa deve comprendere due cupole sovrapposte. Solo la prima è eseguita e non sembra opportuno di sovraccaricare maggiormente con una costruzione pesante questa parte dell'edificio. La cupola esistente, essendo ben conservata, va ricoperta, ad esempio, di un velo leggero in cemento armato, o d'una copertura in metallo montata a dilatazione libera.

Sarebbe opportuno di verificare la solidità dei pilastrì ed archi della crociera del transetto.

Il restauro del tamburo deve essere mandato a termine rapidamente, delle colonnette mancano, delle pietre della cornice interna rischiano di cascare e di provocare un grave incidente.

Braccio sud del transetto. — La volta in cattivo stato è assai pericolosa. Un tavolato di protezione deve essere stabilito immediatamente e la volta deve essere riparata dopo il puntellamento.

Facciata sud. — L'inclinazione di questa facciata non necessita la sua demolizione e ricostruzione. La pietra e la scultura sono fragili e rischierebbero d'essere deteriorate da questa operazione troppo radicale. Essa deve essere mantenuta a posto tale qual è, stabilendo degli incatenamenti dissimulati al livello delle tribune e delle terrazze. Solo le pietre completamente corrose saranno rimpiazzate. Si dovrà ugualmente riporre sulle porte i bassorilievi che sono stati depositi per porre i puntelli; questi architravi sono depositati al Museo archeologico.

Facciata nord. — Stessi mezzi di consolidazione senza smontaggio.

Abside. — La spinta della semicupola ha provocato delle crepature nel muro circolare. Degli incatenamenti invisibili devono essere stabiliti e le crepature saranno imprigionate.

Osservazioni generali

La costruzione del Santo Sepolcro non presenta alcun vizio di concezione. Non è un monumento audace, è saggiamente equilibrato e non ha subito delle deformazioni gravi.

Solo dei guasti dovuti alla mancanza di manutenzione o all'incendio vi si manifestano. Non è questione di demolirla totalmente o in parte per ricostruirla. Deve essere semplicemente consolidata riportandola allo stato in cui era prima dell'incendio del 1808.

Le armature metalliche e i puntellamenti attualmente in opera devono sparire rapidamente. Essi costituiscono un rischio d'incendio, e attraverso le loro dilatazione le armature di ferro provocano dei movimenti alternati di pressione o di tensione che nuocciono ai materiali e all'aspetto generale.

E' stabilendo degli incatenamenti dissimulati per tenere insieme i materiali, ed iniettando del cemento all'interno dei muri che si renderà al Santo Sepolcro la sua solidità.

Il restauro deve essere discreto; solo le pietre che troppo danneggiate non assolvono più alla loro funzione saranno rimpiazzate, le giunture e gli intonaci saranno a calce e i raccordi in cemento saranno esclusi.

Si profitterà dei lavori per alleggerire il più possibile le parti alte.

E' importante soprattutto di conservare a questo monumento eccezionale il suo equilibrio, la sua armonia e il suo carattere di opera d'arte.

Sistemazione

Primitivamente il Santo Sepolcro aveva degli accessi sufficienti per permettere lo spiegamento dei pellegrinaggi. Questi accessi sono stati progressivamente ridotti a una sola porta sulla facciata sud e l'ingresso e l'uscita si effettuano attraverso un unico passaggio. In tempo di grandi cerimonie la circolazione è impossibile e in caso di panico degli incidenti assai gravi si producono come cent'anni fa, quando perirono numerose persone.

Attualmente tutte le nazioni impongono numerosi disimpegni e uscite ai monumenti destinati a ricevere le folle; è dunque assolutamente indispensabile di ristabilire o di creare numerosi accessi.

1. sulla via dei Cristiani;
2. riaprire la seconda porta della facciata nord;
3. ristabilire la porta dei canonici nel deambulatorio dell'abside.

L'accesso e la circolazione dell'anastasis sono assai ridotti e difficili, dopo la chiusura della crociera del transetto con due grandi muri che sbarrano il passaggio e impediscono la vista.

La circolazione intorno all'anastasis durante le cerimonie è resa impossibile dal sorgere di un tramezzo deambulatorio, che interdice ogni passaggio e distrugge la bellezza della rotonda.

Infine altre costruzioni recenti nei fianchi bassi e nei restanti passaggi impediscono lo spiegamento normale dei cortei e delle processioni. Dei balconi destinati ai fedeli nei giorni di festa devono essere soppressi nella misura possibile.

Noi attiriamo egualmente l'attenzione sul pericolo d'incendio e sulla insalubrità degli alloggiamenti e delle camere installate allo interno stesso dell'edificio, come pure sulla insufficienza dell'aerazione generale e della illuminazione diurna, soprattutto nel deambulatorio del Katolikon.

Quanto allo spiazzo dell'atrio, sarebbe desiderabile di liberare le absidi delle cappelle S. Giacomo e dei 40 martiri, e di ristabilire l'accesso diretto del calvario attraverso la scala esterna della cappella di Francia.

Le consolidazioni, pulizie, presentazioni e miglioramenti di circolazione fatte nell'interesse generale della Cristianità comporteranno necessariamente dei sacrifici da parte di tutte le comunità religiose. Essi dovranno essere distribuiti con la più grande cura di equità.

aus: *Osservatore Romano* — 10 novembre 1955 — n. 261 (29 020) — pag. 3. —
Die französische Fassung s. PrOrChr 5 (1955) 254/9. Dort in der Einleitung
auch die Namen der betr. Architekten.

Nachruf

Georg Graf

Idibus Martiis¹ konnte Georg Graf im vergangenen Jahr noch in voller geistiger wie körperlicher Frische — erfüllt von tiefer Dankbarkeit gegen Gott — die Vollendung seines 80. Lebensjahres begehen. Die Schriftleitung des OrChr hatte ihm aus diesem Anlaß den laufenden Band als Festschrift widmen wollen. In seiner gewohnten Bescheidenheit lehnte G. indessen ab und war es zufrieden, daß auf einem einfachen Widmungsblatt seiner gedacht wurde. Leider wollte es ein tragisches Geschick, daß er diese Widmung nicht mehr mit eigenen Augen lesen konnte. Denn wenige Wochen nach dem festlichen Gedenktag führte eine Gehirnblutung zu einer Schwächung der Sehkraft, und allmählich trat sogar völlige Erblindung ein. So bedeuteten denn die letzten Monate für den stets emsig arbeitenden Gelehrten ein wahres Opferleben der Hingabe und des Verzichtes, bis er am 18. September 1955 uns für immer entrissen wurde.

Georg Graf stammte aus Munzingen im Ries und hat sich zeitlebens als echter Bayer gefühlt und bewährt. Mit einer Zähigkeit sondergleichen verfolgte er seine Ziele, die größten wie die kleinsten, und brachte es deswegen — trotz mancher Hindernisse² — zu überraschend großen Erfolgen. Schon als Gymnasiast befaßte er sich mit dem Arabischen. Bald wurde er durch die Veröffentlichungen der Jesuiten-Universität St. Joseph zu Beirut, der gegenüber er bei jeder Gelegenheit die größte Hochschätzung an den Tag legte, auf die christliche arabische Literatur aufmerksam, und nun schloß sich das Band der Liebe zwischen ihr und ihm von Tag zu Tag enger und fester. Bereits 1905 konnte er eine kurzgefaßte Übersicht über dieses Schrifttum erscheinen lassen³. Wer hätte damals prophezeit, daß aus diesem schmalen Bändchen von 74 Seiten dereinst die fünfbindige, insgesamt nicht weniger als 2384 Seiten umfassende *Geschichte der christlichen arabischen Literatur*⁴ erwachsen würde?! Bereits der Umfang dieses Werkes deutet auch dem Laien an, daß es sich hier um ein monumentum aere perennius handelt. Mit nimmermüdem Fleiß spürte G. den einzelnen Schriftstellern und Schriften nach, sammelte alle einschlägige Literatur, bildete sich in schwierigen literarkritischen Fragen ein eigenes

¹ G. liebte diese Bezeichnung seines Geburtstages — unter Anspielung auf das Datum der Ermordung Caesars!

² G. stand bis 1930 — also bis zu seinem 55. Lebensjahre — in der ordentlichen Seelsorge und mußte für jede Studienreise um Urlaub und Vertretung beim bischöflichen Ordinariat Augsburg einkommen.

³ *Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit* (Ende des 11. Jh.) = Straßburger Theologische Studien 7, 1 (Freiburg 1905).

⁴ = Studi e Testi 118, 133, 146, 147, 172 (Città del Vaticano 1944, 1947, 1949, 1951 1953). Der Vatikan zögerte nicht mit der Anerkennung und ernannte ihn nach Erscheinen des 1. Bandes am 2. März 1946 zum Hausprälaten Sr. Heiligkeit, während die kath.-theologische Fakultät der Universität München ihn bereits 1930 durch die Ernennung zum Honorarprofessor für orientalische Literatur geehrt hatte.

Urteil. Alles und jedes ist hier behandelt; sogar über jene Persönlichkeiten und literarischen Werke, die nur durch die Tatsache, daß sie auch in arabischer Überlieferung Spuren hinterlassen haben, in diese Literaturgeschichte hineingeraten sind, findet man hier reiche und zuverlässige Auskunft.

Da nur ein ganz winziger Bruchteil des einschlägigen Materials in gedruckten Veröffentlichungen vorlag, mußte G. immer wieder die großen Bibliotheken des westlichen Europa wie die des Nahen Ostens aufsuchen. Rom, Paris, Florenz, Kairo, Jerusalem, Beirut, Aleppo und die Klöster des Libanon sahen ihn — oft zu wiederholten Malen — in ihren Beständen arbeiten. In einzelnen Fällen verdichteten sich diese Entdeckungsfahrten bis zur Herausgabe vollständiger Hss.-Kataloge. Das gilt für die christlich-arabischen Hss. in Jerusalem⁵; für die Bestände im koptischen Museum und im koptischen Patriarchat zu Kairo⁶; für die christlich-arabischen Hss.-Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek⁷. Leider ist die Bearbeitung der entsprechenden Bestände der Vaticana, welche G. im Frühjahr 1931 auf Einladung des damaligen Pro-Prefetto Msgr. Eugène Tisserant begann und an der er bis zum April 1939 alljährlich längere Zeit an Ort und Stelle arbeitete, nicht zum Druck gelangt. Wohl aber hatte G. noch die Freude, daß ihm nach Beendigung des zweiten Weltkrieges, die Leitung der arabischen Reihe der Veröffentlichungen des CSCO anvertraut wurde⁸.

Ein besonderes Verdienst um die Förderung dieser mühevollen und kostspieligen Studien erwarb sich die Görresgesellschaft. Denn sie war es, die aus sich und ohne das geringste Zutun Grafs im Oktober 1909 durch den damaligen Leiter der Sektion für Altertumswissenschaft Prof. Joh. Peter Kirsch in Verbindung mit Prof. Gottfried Hoberg und Prälat Josef Selbst an den schon damals in gutem Rufe stehenden Arabisten die Einladung ergehen ließ, als Stipendiat der Gesellschaft eine Zeitlang in der eben gegründeten wissenschaftlichen Station in Jerusalem zu arbeiten. Mit Freuden sagte G. zu. Der Aufenthalt dort dauerte vom September 1910 bis Mai 1911 und öffnete ihm ein weites Tor. Ohne diese persönliche Verbindung zum Nahen Osten wäre G.s Lebensarbeit ein Torso geblieben. Daher hing G. auch mit ganzem Herzen am Orientalischen Institut der Gesellschaft zu Jerusalem. Nur wenige wissen, mit welcher Energie er sich dafür einsetzte, das Institut aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges zu neuem Leben zu erwecken. Es erfüllte ihn mit tiefem

⁵ *Die literarischen Hss. des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem* = OrChr 10 (1912) 130/6; 317–33; 11 (1913) 128–34. — *Die arabischen Hss. des melkitischen Seminars St. Anna der Weißen Väter* = OrChr 12 (1914) 88–120; 312–38. — *Die christlich-arabischen Hss. des griechischen Klosters beim Hl. Grab* = OrChr 13 (1915) 132/6; 293–314; 14 (1916) 126–47; 317–22; 15/16 (1918) 133–46.

⁶ *Catalogue de manuscrits arabes chrétiens conservés au Caire* = Studi e Testi 65 (Città del Vaticano 1934). — In Anerkennung dieser Arbeit ernannte ihn die Société d'Archéologie Copte zu Kairo zu ihrem korrespondierenden Mitglied.

⁷ OrChr 38 (1954) 125–32.

⁸ In diesem Rahmen konnte G. selbst die zweite (erweiterte) Auflage seines *Verzeichnisses arabischer kirchlicher Termini* erscheinen lassen = CSCO 147 = Subsidia 8 (Louvain-Héverlé 1954).

Schmerz, daß manche seiner Bemühungen ohne Erfolg blieb. Aber den einen Trost durfte er noch erleben: 1954 ging Dr. Clemens Kopp nach Jerusalem, um als Pionier die Aufbauarbeit zu beginnen.

Über die Verbindung mit der Görresgesellschaft fand G. auch den Weg zum OrChr. Der Jahrgang 9 (1911) brachte seinen ersten Beitrag, einen Vortrag, den er auf der Versammlung der Gesellschaft im Oktober 1911 gehalten hatte. Von da an ist sein Name fast in jedem Bande vertreten. Und als es in den Jahren 1924/26 galt, die Schriftleitung des OrChr zu erweitern, um das regelmäßige Erscheinen der Hefte besser zu gewährleisten, wurde G. — neben Adolf Rücker — Baumstark sogar unmittelbar an die Seite gestellt. Die mit dieser Änderung anhebende Dritte Serie unserer Zeitschrift stellt ohne jede Frage ihren bisherigen Höhepunkt dar. Um so beklagenswerter war es daher, daß nicht nur die Ungunst der Verhältnisse während des zweiten Weltkrieges das Organ zum Erliegen brachte, sondern auch daß 1948 — d. h. bevor die Zeitschrift wieder erscheinen konnte — kurz hintereinander Anton Baumstark und Adolf Rücker durch den Tod abberufen wurden. Aber G. ließ die Hoffnung nicht sinken. Und als endlich eine neue Schriftleitung gefunden war, legte G. der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine große Sammlung von Vota vor, die ihm aus dem Ausland zugekommen waren und die das Wiedererscheinen der allzulange entbehrten Zeitschrift dringendst wünschten. So ebnete er auf seine Weise dem OrChr die Wege. Und seine nächste Umgebung weiß, wie ihn die liebende Sorge für diese Zeitschrift bis in seine letzten Lebenstage begleitet hat.

Daher nehmen wir mit berechtigtem Stolz Abschied von einem großen Gelehrten, welcher der Görresgesellschaft und vor allem ihrem Organ, dem Oriens Christianus, so viel Ehre und Ansehen verschafft hat.

H. Engberding

Totentafel

Gustave Bardy, der »Doyen der französischen Patrologen«, 1918—27 Professor für Patrologie aux Facultés catholiques zu Lille; dann am Grand Séminaire zu Dijon; bekannt durch seine zahlreichen Arbeiten über das christliche Altertum, welche auch den griechischen Osten gebührend berücksichtigten; † 31. Okt. 1955.

Johann Fischer, emer. o. Univ.-Prof. der Exegese des AT und der orientalischen Sprachen zu Würzburg; geb. 26. Juni 1881; † 2. März 1956.

Georg Graf, † 18. September 1955; s. Nachruf.

Msgr. Sylvain Grébaut, Prof. der äthiopischen Sprache und Literatur am Institut Catholique zu Paris, Herausgeber zahlreicher äthiopischer Texte in der PO; † 27. Nov. 1955 im Alter von 74 Jahren.

Paul Keseling, Oberstudiendirektor in Lingen-Ems; von ihm stammt die Untersuchung über »Die Chronik des Eusebius in der syrischen Überlieferung« (s. OrChr 23 [1927] 23—48; 223—41; 24 [1928] 33—56.) † 1956.

P. Iwan von Kologriwow, zuerst Offizier im russischen Leibgardehusarenregiment, 1918—21 in der Schweiz in verschiedenen Berufen tätig (u. a. als Kellner), trat 1921 in die Gesellschaft Jesu ein, 1931/35 Assistent an der russisch-slawischen Bibliothek in Paris, von 1946 an Prof. für russische Spiritualität am Pontificio Istituto Orientale, † 8. Juli 1955 im Alter von 64 Jahren.

Msgr. Jakob Muyser, Igumen der koptisch-unierten Kirche zu Fakus (Ägypten), eifriger Verfechter der Förderung der koptischen Studien, begeisterter Anhänger der koptischen Liturgie; † 16. April 1956.

Prälat Prof. Dr. Dr. h. c. Johannes Straubinger, 1914 Stipendiat der Görresgesellschaft an ihrem Orientalischen Institut zu Jerusalem, 1918—37 Caritasdirektor der Diözese Rottenburg, 1937 aus Deutschland ausgewiesen, 1940 Prof. der Exegese an der Universität La Plata, dort Begründer und Leiter der Zeitschrift *Revista Bíblica*, 1951 Rückkehr nach Deutschland, bedeutender Kenner des Auslanddeutschtums, übersetzte die Bibel ins Spanische. † 23. März 1956 im Alter von 73 Jahren.

Adalbert (Vojtěch) Šanda, 1902 — 18 Prof. für semitische Sprachen und Dogmatik in Leitmeritz, 1918 bis Okt. 1931 Prof. für Dogmatik an der Karls-Universität in Prag, dann emeritiert, 1934/39 Prof. für semitische Sprachen an der philosophischen Fakultät derselben Universität. Vom 1. Sept. 1950 bis zu seinem Tode Dekan der Cyrill-Method-Römisch-katholischen Fakultät Prag, † 24. Dezember 1953 im Alter von 80 Jahren.

Editionen: Severus von Antiochien, *Philaethes* (Beirut 1928); Johannes Philoponus (Beirut 1930); Severus von Antiochien, *Antijulianistica I* (Beirut 1931).

Personalia

Prof. Franz Rosenthal (Universität Cincinnati) hat Ende 1955 einen Ruf als Arabist an die Yale University (New Haven, Conn.) angenommen.

Dom Louis Leloir aus der Benediktinerabtei Clerf-Luxemburg, der schon durch seine Veröffentlichung *S. Ephrem. Commentaire de l'Evangile concordant, version arménienne* = CSCO 137 und 145 die Augen der Wissenschaft auf sich gelenkt hatte, erwarb sich am 27. Januar 1956 am päpstlichen Bibelinstitut zu Rom die Laurea »summa cum laude«. Seine These behandelt den »Wert der Schriften des hl. Ephräm für die Text- und Literarkritik des Diatessaron Tatians«.

Fast zur gleichen Zeit erwarb sich an der Propaganda zu Rom der Irakese Ferim Delly die Laurea mit der These »die Theologie des Elias bar-Šinaja«.

Dr. C. Rabin, Lehrer der orientalischen Sprachen an der Universität Oxford geht zum Herbst 1956 an die Universität Jerusalem als Professor für Hebräisch.